

The background of the image consists of vertical wooden planks. On each plank, there is a faint, blue, mirrored text that is a reverse of the main title. The text is arranged in a grid-like pattern across the planks.

# Die Kirche Konolfingen und ihre Veränderungen 1898 - 2016

Umschlagseite vorne

**Ansicht Ausschnitt der neuen Schmuckwand**

Umschlagseite hinten

**Reformierte Kirche Konolfingen**

© Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Konolfingen 2017

Druck: Rimo Druck und Werbe AG, Niesenstrasse 4, 3510 Konolfingen

Erhältlich bei: Sekretariat der Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde  
Kirchweg 10, 3510 Konolfingen

# **Die Kirche Konolfingen und ihre Veränderungen 1898 - 2016**

**Vom Kirchenbau bis zur letzten Renovation**

# Vorwort

## Kirche erfinden

Heute haben sich viele Dinge verschoben. Es kann sein, dass man nicht dort wohnt, wo man arbeitet. Vielleicht leben die Menschen, die einem auch nahe stehen, anderswo. Das Zuhause ist ein Geteiltes. Überhaupt kennt man das Gefühl der Bindung an etwas Eigenes nicht unbedingt. Richtig angesprochen fühlt man sich selten, versteht man doch die direkten Zusammenhänge nicht wirklich unmittelbar. Wo sind wir denn da, in alldem? Was sollen Kirchen können?

Architektur, ganz besonders Architektur für Kirchen, kann nicht gedacht werden, ohne diesen Fragen Beachtung zu schenken. Im Konolfinger Kirchenraum war alles in Ordnung. So wurde das bei den letzten Bauarbeiten in den Jahren 1938-39 als stimmig empfunden. Bankreihe um Bankreihe nach vorne gerichtet. Eng platziert, dunkles Brusttäfer, roter Läufer längs und quer im Raum ein Kreuz bildend, Holz und Novilon am Boden. Im Osten hohe Kirchenfester, im Süden hohe Fenster im Chor, im Westen mit Schiebetüren geschlossene Öffnungen mit Rundbögen. Dahinter ein Säali. Im Rücken die Empore, grosse Orgel in der Mitte, darunter das Foyer. Alles hat seine Ordnung, so wie wir das kennen. Von Kirchen.

Das Besondere dieses Ortes ist der schmale hohe Raum. Man tritt ein unter die mit dunkel gebeiztem Sperrholz verkleidete Empore. Die Holztafeln bekleiden auch die Wände bis zum Niveau der Fensterbrüstungen, bilden einen Horizont, der zur Kanzel hochspringt und den ganzen Raum umfasst. Darüber, hohe, schmale Öffnungen mit Rundbögen die etwas Monumentales ausstrahlen. Schnörkellos. Über Kopf eine mächtige Holzbalkendecke, eng gesetzt. Glasleuchten mit Schmiedeeisenaufhängung füllen die Leere.

Dieser Raum erfüllt seine Aufgabe. Er ist hoch und lang, lässt erahnen, dass es andere Dimensionen gibt, hat eine Ordnung die kraftvoll ist. Da stören nur die uniforme Ordnung und Ausrichtung der Bänke und man fragt sich, was sich hinter den Schiebetoren befindet. In einer Kirche?

Doch da ist noch etwas. Der Raum ist düster und berührt mich nicht wirklich. Eigenartig diese etwas steife Stimmung. Wie wenn schon lange die Zeit still gestanden wäre. Zurückversetzt in eine Ordnung, die heute nicht mehr ist. Ein System mit Hierarchie, eine Ordnung von oben und unten. Selbst das apokalyptische Bild Dürrenmatts vermag daran nichts zu rütteln. Ist das Kirche heute?

Wie der Raum nach dem Umbau von 2015 auf mich wirkt: Man tritt ein unter die mit Schmierseife gewaschenem Sperrholz verkleidete Empore. Es gibt Platz für Begegnungen, Raum für Begrüssungen und Verabschiedungen, fürs Ankommen in der Kirche und einen Ort wo man den Mantel aufhängen kann. Die Holztafeln bekleiden die Wände, fassen den Raum, bilden einen Horizont, schaffen Halt und

sind ein Gefäss. Ihre Ordnung richtet die alten Bankreihen aus. Ab der Raummitte sind die neuen Bänke auf der einen Seite gedreht. Sie stehen quer im Raum, sind nach Westen orientiert zum «Ort der Rede» und auf die neue halbtransparente «Schmuckwand» der Schiebetore hin ausgerichtet. Die neue Sitzordnung bewirkt, dass man nicht nur Hinterköpfe und unterschiedliche Haarpracht sehen kann, wenn man in die Kirche geht. Es gibt Köpfe im Profil zu sehen, Köpfe mit Ohren, Nasen, Wangen und Lippen. Ganze Menschen mit Haltungen, Stimmungen und ihnen eigenen Ausstrahlungen. Menschen die zuhören, singen, in sich ruhen oder abschweifen. Menschen die sich angesprochen fühlen, Menschen die sich äussern und Stellung beziehen oder Menschen, die sich verschliessen? Ist das Kirche heute?

Die Schmuckwand gibt viele Rätsel auf. Aber so ist es nicht gedacht. Die Schmuckwand soll einfach erfreuen, das Licht brechen und die Farben der Kirchenfenster spiegeln. Natürlich sind da Worte die einen Sinn machen, aber es geht nicht darum, die Sätze zu entziffern, vielmehr berühren sollen die Worte, anregen zu eigenem Erfinden von Zusammenhängen.

Überhaupt liegt darin der Kern des Kirchenumbaus von 2015. Der Ort soll anregen zum Erfinden eigener Bezüge, ursprünglicher Kraft und persönlichem Ausdruck. Ist das Kirche heute?

Patrick Thurston, Architekt BSA, Bern

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorgeschichte der Kirche Konolfingen</b>	8
Die Reformation	8
Das Chorgericht	9
Helvetik, Restauration und der Weg in die Moderne	9
<b>Geschichte der Kirche Konolfingen</b>	10
Die Trennung der Kirchgemeinden Stalden und Münsingen	14
Die Kirchgemeinde Konolfingen	14
Umbau der Kirche 1938 / 1939	15
Geschichte der Kirchenfenster	18
Der Kirchturm mit seinen Glocken	21
<b>Die Renovation 2015</b>	24
Zeit des Umbaus	26
Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege	29
<b>Die Kirche heute</b>	30
Die Inneneinrichtung	31
Orgel und Empore	32
Der Chor	34
Beleuchtung	34
Das Kirchensäli	34
Die Schmuckwand	35
Ein freundlicher Ort	38
<b>Anhang</b>	39
Chronik zum Bau und Erweiterung der Kirche	39
Autoren des Umbaus 2015	40
Quellen	41
Herkunft der Bilder	42
Wir danken	43

## Vorgeschichte der Kirche Konolfingen

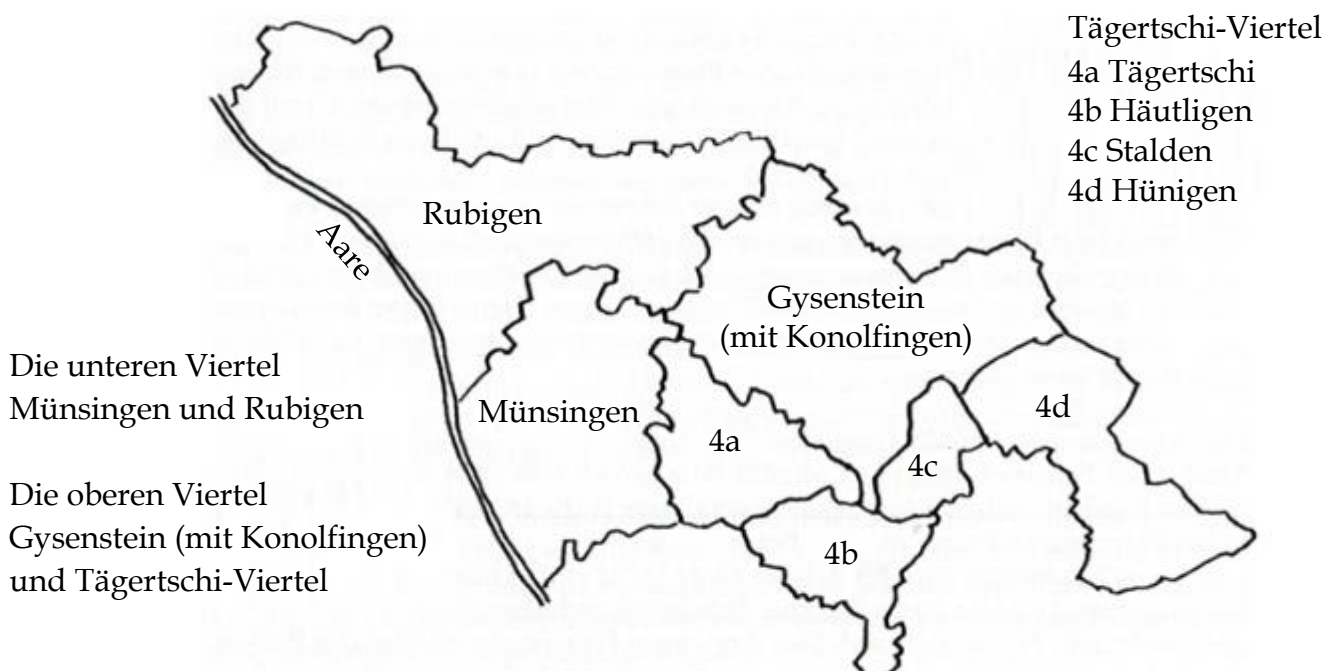
Geschichtliche Entwicklungen sind seit jeher aus einem Geflecht von wirtschaftlichen, religiösen und politischen Gegebenheiten entstanden, bei denen der Mensch mit unterschiedlichen Persönlichkeiten und Zielen sowie dem Zufall dem einen oder anderen Weg zum Durchbruch verhalfen. Dies ist auch bei der Entstehung der Kirche Konolfingen erkennbar.

## Die Reformation

Ein entscheidender Wendepunkt in der Kirchengeschichte war die Reformation. In Bern brauchte es neben der politischen Situation und den wirtschaftlichen Hoffnungen den Willen von einzelnen Personen. Der damalige neugläubige Stadtschreiber Peter Cyro grub ein uraltes Gesetz aus, wonach nur in der Stadt Bern geborene Bürger als Mitglied des Kleinen Rates gewählt werden könnten. Dies erlaubte den Neugläubigen, ein altgläubiges Mitglied des Kleinen Rates – der Regierung Berns also – nicht mehr für die Wahlen in dem Rat zuzulassen. Ausgerechnet der Wortführer der Altgläubigen, Kaspar von Mülinen, war nicht im Haus in der Stadt Bern geboren worden. Damit war die notwendige Mehrheit an Stimmen für den neuen Glauben in der Regierung erreicht.

Mit der Reformation wurde die dem heiligen St. Nikolaus geweihte Kapelle in Ursellen aufgehoben. Die seit dem Mittelalter bestehende Kapelle war im Jahrzeitbuch des Vinzenzenmünsters von Bern 1308 erstmals erwähnt worden. Mit deren Aufhebung mussten die Leute aus der heutigen Kirchgemeinde Konolfingen nach 1528 den langen Weg nach Münsingen zurücklegen, wenn sie den Gottesdienst besuchen wollten.

## Kirchgemeinde Münsingen



Bis 1798 war die Kirchgemeinde die kleinste Verwaltungseinheit des Staates. Der Pfarrer musste die obrigkeitlichen Mandate am Sonntag von der Kanzel verlesen, hatte auch Polizeifunktionen und war zudem Schul- und Armeninspektor. Dazu war er Protokollführer des Chorgerichts. Der Pfarrer war der beste Kenner der Verhältnisse in der Kirchgemeinde und damit die bestimmende Persönlichkeit.

## **Das Chorgericht**

Mit Verfügung vom 28. März 1529 setzte der Stadtstaat Bern in jedem Kirchspiel eine einheitliche Rechtsordnung und Sittengesetzgebung ein, das Chorgericht. Es hatte juristische, politische und seelsorgerliche Aufgaben zu erfüllen. Es gehörten ihm nebst dem Pfarrer, dem Freiweibel und dem Seckelmeister (Kassier) die Vertreter der Viertel des Kirchspiels an, also je ein Vertreter des Münsinger-, Rubiger-, Gysenstein- und Tägertschiviertels. Vorsitzender war der Herrschaftsherr.

## **Helvetik, Restauration und der Weg in die Moderne**

Der Einmarsch der Franzosen brachte offiziell die Glaubensfreiheit. Die Chorgerichte wurden im Zusammenhang mit der Justizreform abgeschafft. Die Regierung der Helvetischen Republik besass «grosse Reserven» gegen Kirche und Geistlichkeit sowie gegen Traditionen aus dem Ancien Régime. So wurde der überlieferte Buss- und Bettag in gewundener Formulierung verboten. Taufe, Kinderlehre und Unterweisung wurden für freiwillig erklärt. Der Pfarrer war kein Träger der Staatskirche mehr, sondern nur Religionsdiener. Die Pfarrer verarmten.

1813 brachte einerseits eine Restauration der alten Zustände, aber 1815 auch eine neue Situation, indem mit dem Jura ein mehrheitlich katholisches Gebiet dem neuen Kanton Bern angeschlossen wurde. Im Übrigen brachte die Restauration viele alte Einrichtungen wie das Chorgericht zurück. Die Wurzeln der heutigen Kirchenorganisation reichen in die Zeit um 1830 zurück, als die Pariser Juli-Revolution den politischen Umbruch im Kanton Bern brachte. Die Gebrüder Schnell luden ihre Gesinnungsfreunde in die Kirche Münsingen. Daraus entstanden die politischen und kirchlichen Veränderungen im Kanton Bern. So wurde 1834 für jede Kirche ein Kirchgemeinderat geschaffen. 1852 kam ein neues Kirchengesetz, das die Grundlage für die heutige Organisation der Kirche bildete. Mit dem Kirchengesangbuch von 1853 und dem Kirchengesetz von 1874 war der Umbruch des 19. Jahrhunderts weitgehend abgeschlossen.

## Geschichte der Kirche Konolfingen

Die Entwicklungen in den oberen und den unteren Vierteln der Kirchgemeinde Münsingen haben den Bau einer Kirche in Konolfingen massgeblich beschleunigt.

In den oberen Vierteln waren es der Bau der neuen Strassen- und Bahnverbindungen, zusammen mit dem ab 1892 mit der Gründung der Berneralpen Milchgesellschaft einsetzenden Bauboom rund um den Kreuzplatz.

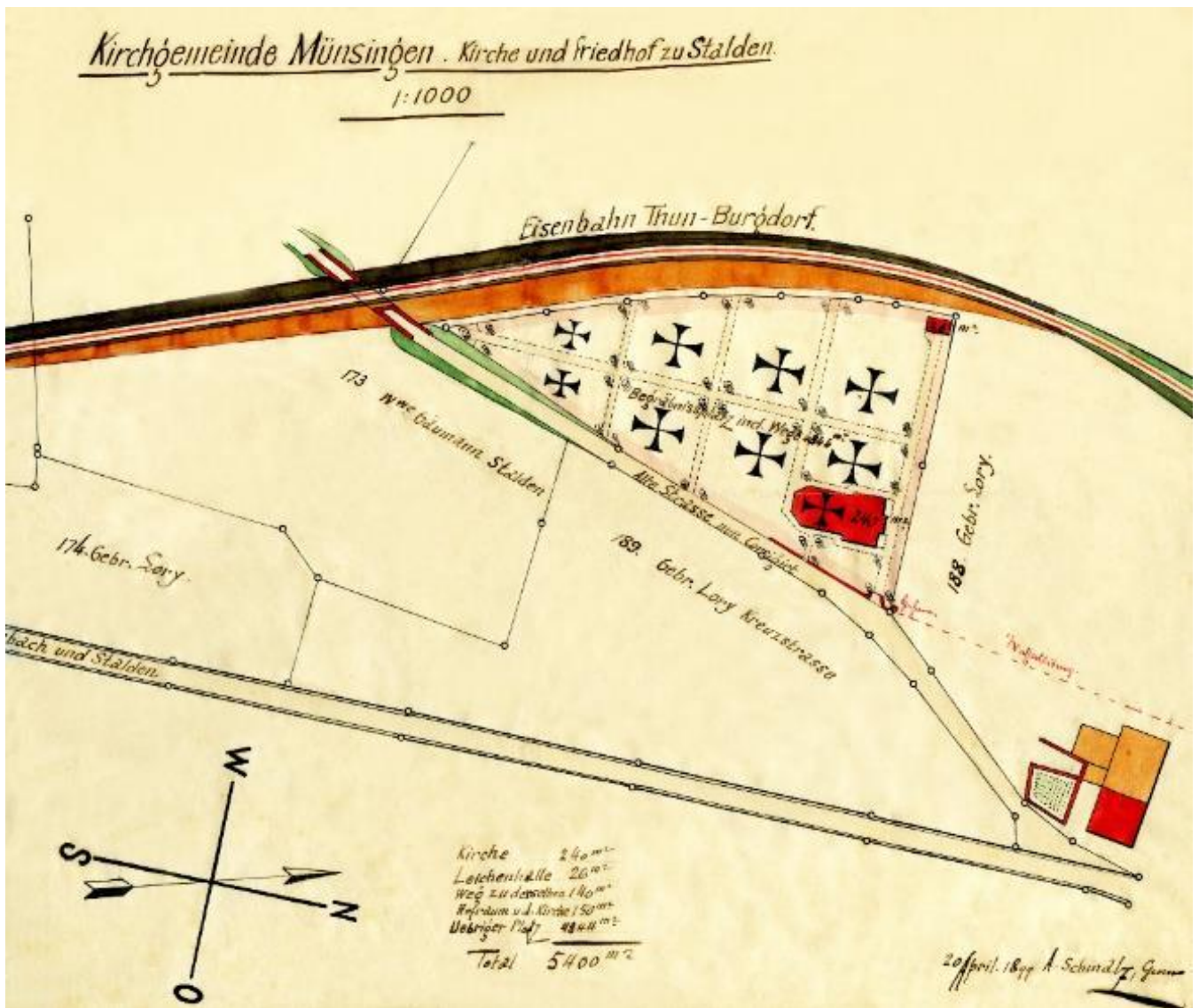
In den unteren Vierteln war es der Bau der Psychiatrischen Klinik 1895, der neben der ebenfalls stark wachsenden Bevölkerung die Arbeitsbelastung für den Pfarrer so gross werden liess, dass der Grosse Rat am 25. November 1895 eine zweite Pfarrstelle bewilligte.

Noch bevor diese Pfarrstelle bewilligt war, trafen sich die Vertreter der Gemeinden Stalden, Niederhünigen, der Schulgemeinde Konolfingen und der Dorfgemeinde Ursellen in der Wirtschaft Stucki an der Kreuzstrasse. Sie wollten eine Filialkirche am heutigen Standort mit zugehörigem Friedhof. Sie waren bereit, das Land gratis zur Verfügung zu stellen und einen finanziellen Beitrag an den Bau der Kirche zu leisten. Dieses Projekt sollte innerhalb der Kirchgemeinde Münsingen realisiert werden, man wollte Teil der Kirchgemeinde Münsingen bleiben.

Treibende Kraft war Gustav von May, Schlossbesitzer von Hünigen und Gemeindepräsident von Stalden. Wie für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Region, war er also auch bei der Entstehung der Kirche Konolfingen massgeblich beteiligt.

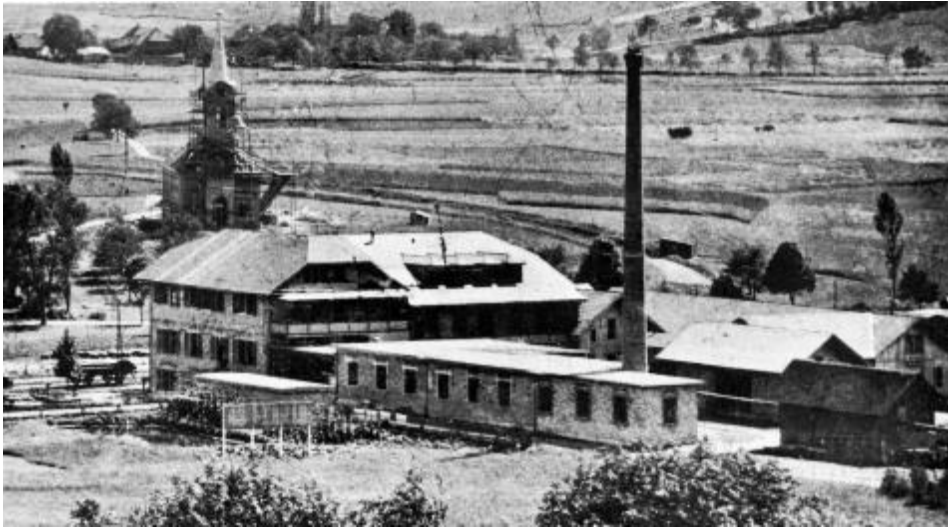
Am 16. August 1896 kam es zur entscheidenden Kirchgemeindeversammlung in Münsingen. Dem Antrag Standort Stalden standen zwei Anträge aus dem unteren Bezirk entgegen. Zum einen war es ein Vereinshaus mit Predigt- und Unterweisungslokal nebst Friedhof auf dem Rusacker an der Leimgrubenstrasse im Ursellenmoos. Zum anderen wollte der Präsident des Kirchgemeinderates Oberst Rudolf von Erlach am gleichen Standort im Ursellenmoos eine richtige Kirche bauen.

Und wieder spielte der Zufall eine grosse Rolle. Der Präsident Rudolf von Erlach war ortsabwesend. So leitete der Vizepräsident Gustav von May die Versammlung. In einer knappen Abstimmung wurde einer Filialkirche im oberen Bezirk zugestimmt. Als Standort siegte dann in einer zweiten Abstimmung - bereits etwas deutlicher - der heutige Standort.



Sogleich wurde eine Baukommission gewählt. Diese bestimmte Baumeister Karl Köntzer in Worb zum Ausarbeiten der Pläne und des Kostenvoranschlages. Am 29. September 1897 erhielt er den Bauauftrag. Am 9. Dezember erhielt Glockengiesser Hermann Rüetschi in Aarau den Auftrag für die Anfertigung von drei Glocken mit den Inschriften «Glaube», «Liebe», «Hoffnung». Am gleichen Tag wurde die Turmuhr bei Turmuhrmacher R. Jenny in Münsingen bestellt.

Lehrer Jakob Graf von Häutligen schrieb zum Bau im Sommer 1898 unter anderem: «Rüstig ging es vorwärts, und in den unbeständigen Juni- und Julitagen tönten weithin die Schläge der Zimmerleute, die das Kirchengebäude aufrichteten und den Giebel mit der buntbebanderten Tanne schmückten. Mit Gottes Hülfe war der Bau ohne grösseres Unglück entstanden, und während wir dies schreiben, arbeiten am schlanken Helm die schwindelfreien Arbeiter, und bald werden Helmkugel und Kreuz hinschauen über die rasch aufblühende Ortschaft Kreuzstrasse, und im Abendsonnenschein wird das schmucke Kirchlein gar schön hinaus glänzen ins Gelände.»



Am Sonntag, 11. Dezember 1898, wurde die Kirche eingeweiht. Der Pfarrer der oberen Bezirke der Kirchgemeinde Münsingen, Fritz Wüthrich, nahm den Schlüssel in Empfang und öffnete die Kirche für das Publikum. Der anschliessende Festakt fand in der Kirche statt.

Kirchgemeinde Münsingen.

## Einweihungs-Feier

der  
Kirche beir Kreuzstrasse

**Sonntag 11. Dezember 1898.**

12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Sammlung beim „Hôtel Bahnhof“ und Zug zur Kirche.

1 „ Beginn der Feier.

*PROGRAMM:*

1. Schlüsselübergabe.	8. Gesamtborgesang Nr. 18.
2. Gemeindegesang Nr. 25.	9. Bauriacht.
3. Eingangsgebet.	10. Einzelborgesang.
4. Einzelborgesang.	11. Ansprechen.
5. Festpredigt.	12. Einzelborgesang.
6. Gesamtborgesang Nr. 1.	13. Schlussgebet.
7. Weiheakt.	14. Gemeindegesang Nr. 6.
	15. Segen

Nach Schluss der kirchlichen Feier:

### Fest-Bankett

beir **Wirtschaft Stückli** 189 Kreuzstrasse.

Hess ladet ein Die Kommission.

KANTON



BERN.

## Sitzung des Regierungsrates

vom 26. März 1912.

**1634. Ausscheidungsvertrag.** — Dem Ausscheidungsvertrag (kirchliche Abteilung) zwischen den Kirchgemeinden **Münsingen** und **Stalden** vom 1. September 1911 wird auf den Antrag der Direktion des Gemeindegewesens die nachgesuchte **Genehmigung** erteilt.

Der Regierungstatthalter von Konolfingen wird beauftragt, diesen Beschluss den Kirchgemeinden Münsingen und Stalden unter Zustellung je eines Vertragsdoppels zu eröffnen.

An die Gemeindedirektion.

Für getreuen Protokollauszug

der Staatsschreiber,



*Am 18. Juni an Mt.  
Galvian Gofand*



Kirche Konolfingen 1914

## **Die Trennung der Kirchgemeinden Stalden und Münsingen**

Die oberen und die unteren Bezirke entfremdeten sich immer mehr. Die Initiative zur Trennung ging von den unteren Bezirken aus. An der Kirchgemeindeversammlung vom 24. April 1910 verlangte Notar Friedrich Emil Haldimann von Münsingen in einer Motion, der Kirchgemeinderat solle die Frage prüfen, unter welchen Bedingungen den Staatsbehörden die Schaffung einer selbständigen Kirchgemeinde im oberen Bezirk zu beantragen sei.

Bereits am 4. Dezember beschloss eine ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung die Trennung nahezu einstimmig. Allerdings hatte der Schulkreis Gysenstein vorher den Wunsch geäussert, dem unteren Bezirk zugeteilt zu werden, was im Trennungsvertrag bereits berücksichtigt worden war. Der Schulbezirk Gysenstein blieb Teil der Kirchgemeinde Münsingen auch nach dem Zusammenschluss der politischen Gemeinden Stalden und Gysenstein bis 1958. Treibende Kraft für den Anschluss an die Kirchgemeinde Konolfingen war Lehrer Ernst Gugger.

1924 musste die Kirchgemeinde Stalden den Bezirk Aemligen an die Kirchgemeinde Münsingen abtreten. Die fünf Gutsbesitzer von Aemligen hatten an den Regierungsrat ein Gesuch gestellt, sie möchten der Gemeinde Tägertschi zugeteilt werden. Die beiden politischen Gemeinden waren einverstanden, und so wurde der Weiler durch Dekret des Grossen Rates auf 1. Januar 1923 von der Einwohnergemeinde Stalden getrennt und der Einwohnergemeinde Tägertschi zugeteilt. Über die kirchliche Zugehörigkeit sagte der Erlass nichts aus. So kam Aemligen erst im Juli 1924 nach Vermittlung des Synodalrates wieder zur Kirchgemeinde Münsingen.

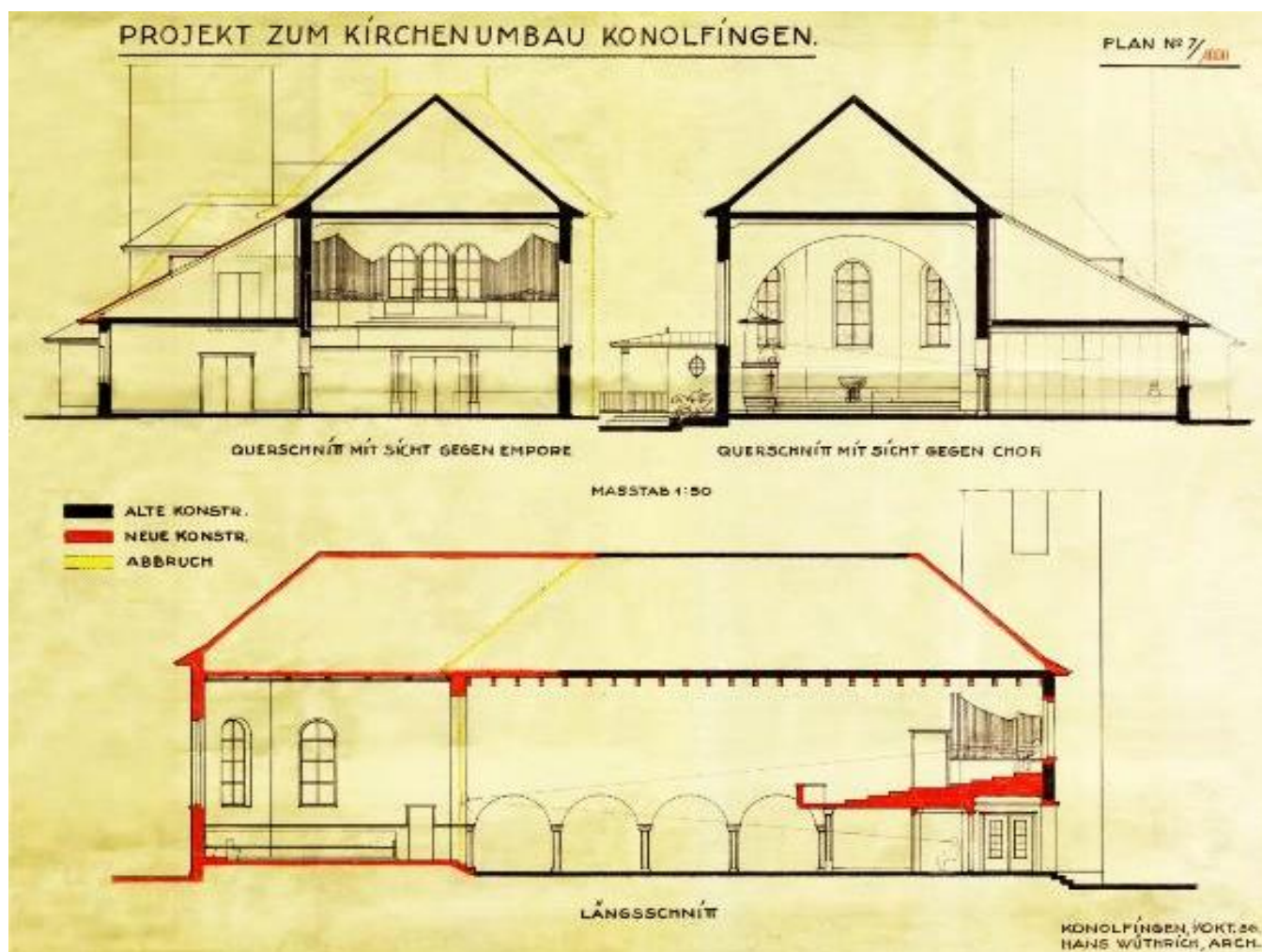
## **Die Kirchgemeinde Konolfingen**

In der Silvesternacht von 1932 auf 1933 schlossen sich die Gemeinden Gysenstein und Stalden zur neuen Einwohnergemeinde Konolfingen zusammen. Noch im gleichen Jahr 1933 änderte die Kirchgemeinde Stalden ihren Namen in Kirchgemeinde Konolfingen um.

## Umbau der Kirche 1938 / 1939

Schon in den Jahren 1935 und 1936 prüfte der Kirchgemeinderat die Frage der Kirchenrenovation und -erweiterung. Neben den Gebäudeschäden der fast 40jährigen Kirche war auch das Platzproblem ausschlaggebend für die Prüfung. An Festtagen waren ausser dem Kirchenraum und dem Unterweisungssaal alle Ecken, Vorplätze und Treppen gefüllt. So mussten gewöhnlich etliche Leute wieder nach Hause gehen, weil sie keinen Platz fanden. Auch zeigte sich immer mehr das Bedürfnis nach Nebenräumen.

Architekt Hans Wüthrich arbeitete für die Kirchgemeindeversammlung vom 15. März 1936 ein «Idealprojekt» aus, das viel Anerkennung erhielt, aber mit einer Bausumme von 250 000 Franken zu teuer war. Es wurden weitere Möglichkeiten eines Umbaus mit Erweiterung erwogen. Die Kirchgemeinde stellte hohe Anforderungen. Sie wünschte eine vergrösserte Kirche, die mit einem Saal und Nebenräumen zugleich ein Kirchgemeindehaus sein sollte. Nach diesen Angaben entwarf Architekt Wüthrich ein neues Umbauprojekt, das der Kirchgemeindeversammlung vom 15. November 1936 vorlag.

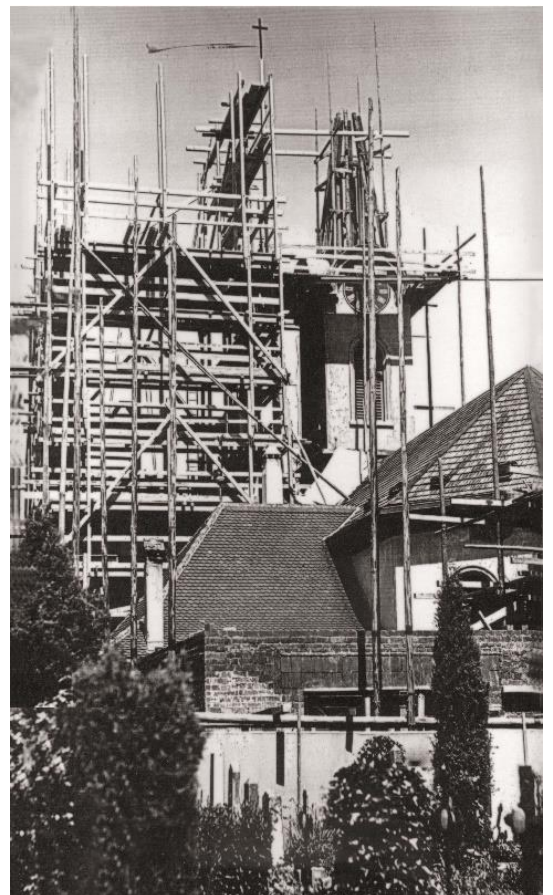


Erster Plan von Hans Wüthrich, dieser wurde aber nicht umgesetzt.

Die Versammlung wollte aber nicht schon über den Bau beschliessen. Sie wählte eine 25köpfige Studienkommission. An der Kirchgemeindeversammlung vom 11. April 1937 wurden vier Projektmöglichkeiten; Umbau der bestehenden Kirche in zwei Varianten, Neubau der Kirche am gleichen Ort oder sogar etwas entfernter beim neuen Friedhof, vorgestellt. «Wir müssen bauen, was wir vermögen», sagte ein Anwesender. Der Architekt musste demnach eine Lösung suchen, die etwas billiger war als seine bisherigen Vorschläge. Auch sollte der Stil der Zeit besser berücksichtigt werden. An der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung vom 21. November 1937 legte Hans Wüthrich neue Umbaupläne vor. Die genaue Kostenberechnung ergab ohne Orgel 216000 Franken. Mit grossem Mehr beschloss die Versammlung die Ausführung des Umbaus, vorausgesetzt, dass Subventionen und freiwillige Sammlung mindestens 80000 Franken ergeben würden.

Der Umbau wurde in drei Etappen ausgeführt, Neubau des Turms mit WC-Anlage und Kohlenkeller, südlich Vergrösserung und eigentlicher Kirchenumbau. Während der beiden ersten Etappen konnte die Kirche weiter benutzt werden. Sogar geläutet wurde; die Glocken hingen an einem behelfsmässigen Glockenstuhl, der hinten auf dem Friedhof aufgestellt war. In der dritten Etappe fand der Gottesdienst abwechselnd im Vereinshaus der Landeskirchlichen Gemeinschaft an der Bernstrasse, im Saal der Wirtschaft Stucki am Kreuzplatz oder bei gutem Wetter in der Allee des Schlosses Hünigen statt.

Nachdem die Grube des Kohlenkellers ausgehoben war, wurde am 1. Juni 1938 der Grundbeton des neuen Turmes eingestampft. In den folgenden Wochen wuchs dieser langsam aus den Häusern heraus, und als ihm noch ein vierkantiger Helm mit Kugel und Kreuz aufgesetzt wurde, wetteiferte er mit dem Kamin der Berneralpen Milchgesellschaft. Die Turmuhrenfabrik Adolf Bär in Gwatt baute eine neue Uhr ein und die Firma Rüetschi aus Aarau eine elektrische Lätmaschine. Anschliessend wurde die Kirche nach Süden um den heutigen Chor verlängert. Bei den Grabungen für die Fundamentmauern stiessen die Bauleute auf recht gut erhaltene Särge. Diese wurden in einem grossen Grab an der Westseite der Kirche beigesetzt. An der Südseite des Unterweisungssaals entstand ein



Sitzungszimmer. Eingangshalle und Empore wurden abgebrochen und neu gebaut. Der verbleibende Teil musste renoviert werden. Die Bauleute arbeiteten viel von Hand. Damit in der Krisenzeit möglichst viele Arbeiter beschäftigt werden konnten, waren die Unternehmer verpflichtet, für die Verwendung von Baumaschinen ein Gesuch an das Kantonale Arbeitsamt in Bern zu stellen. Die Einweihung der umgebauten Kirche fand am 12. März 1939 statt.



Kirche um 1936



Kirche nach dem Umbau 1939



Kirche innen um 1936



Kirche innen nach dem Umbau 1939

## Geschichte der Kirchenfenster

Ein Juwel jeder Kirche sind die farbigen Fenster. Von Emma von May-Thormann aus Ursellen erhielt der Kirchgemeinderat 1911 ein Angebot für ein gemaltes Fenster im Chor der Kirche. Der Kirchgemeinderat wandte sich an den Glasmaler Emil Gerster in Basel. Nach einer Besichtigung der Kirche unterbreitete er dem Rat eine Offerte von ungefähr 4000 Franken für zwei Gemälde für die beiden Chorfenster. Als Thema wünschte sich der Kirchgemeinderat, «an Hand von Gleichnissen die Liebe Gottes zu uns und die Liebe der Menschen unter sich als Folge der ersten», sollte dargestellt werden. Emil Gerster beauftragte den bedeutenden Basler Künstler Burkhard Mangold, Vorlagen für die Fenster zu malen. Der als Vater der schweizerischen Plakatkunst geltende Burkhard Mangold (1873 - 1950) war in Basel aufgewachsen. Er erfüllte die Aufgabe mit den Gleichnissen vom verlorenen Sohn und vom barmherzigen Samariter. Die Entwürfe wurden am 7. Januar 1912 in der Kirche aufgestellt und der Gemeinde erklärt. Der Kirchgemeinderat führte eine Sammlung durch, die 1713.50 Franken ergab. Dazu kam die Schenkung der Emma von May-Thormann von 2000 Franken. Frau von May bezeichnete das Fenster mit der Darstellung des verlorenen Sohn als das von ihr Gestiftete.

Beim Umbau 1938/39 wurden die beiden Glasgemälde auf die Ostseite verlegt und im Chor drei schlanke Fenster angebracht. Der Architekt Hans Wüthrich hatte dort ursprünglich nur zwei Fenster geplant, eben die Jugendstilfenster. Die Baukommission aber war der Ansicht, sie passten nicht so eng nebeneinander. Wahrscheinlich hätten sie sie am liebsten überhaupt nicht wiederverwendet, weil sie dem damaligen Geschmack nicht mehr entsprachen. Das hat sich geändert. Heute wird die Kunst des Jugendstils hochgeschätzt. Die Fenster mit ihrer Ausdruckskraft und ihrem Licht- und Farbenspiel sind prachtvolle Zeitzeugen aus dem Anfang unseres Jahrhunderts. Nach Dr. h. c. Hans Gugger sind sie «die wichtigsten Werke der Aufbruchstimmung zur neuen Glasmalerei dieser Zeit in unserem Kanton».

Die übrigen Fenster verglaste Ed. Boss aus Bern mit Antikglas in Pastelltönen. Die drei Fenster im Chor führte er nach Entwürfen von Adolf Schmalz aus. Caesar Adolf Schmalz (1887-1966) war in Konolfingen aufgewachsen. Mit Weihnachten, Karfreitag und Ostern gestaltete er wichtige Glaubensinhalte.



1939 erhielt die Kirchgemeinde zwei Wappenscheiben geschenkt, eine vom Synodalrat und eine vom Kanton. Sie wurden nach dem Einbau des Dürrenmattfensters im vordersten Seitenfenster auf der Ostseite angebracht.

2008 stiftete Charlotte Kerr, Witwe von Friedrich Dürrenmatt, der Kirchgemeinde ein Fenster nach einer Federzeichnung Apokalypse II des Dichters, das in der Mitte der Fenster auf der Ostseite platziert wurde. Gestaltet wurde das Fenster vom Glaseratelier Werner Weyhe in Lausanne.

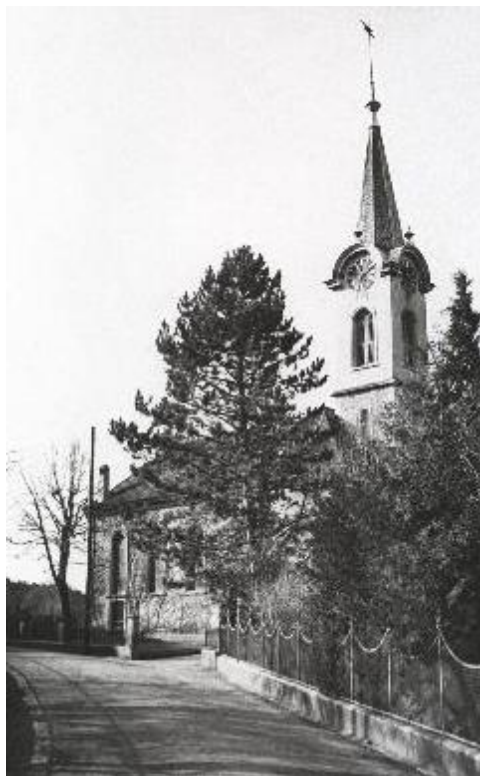


In die fünf Fenster der Vorhalle fügte der Glasmaler die Wappen der Gemeinden ein, in der Mitte das neue Konolfinger Wappen, das kurz vorher geschaffen und vom Gemeinderat im Februar 1939 genehmigt worden war, links und rechts Stalden und Gysenstein und zäusserst Niederhünigen und Häutligen.



## Der Kirchturm mit seinen Glocken

Vor dem Kirchenumbau 1938 wurde der Kirchturm total abgerissen, seitlich des Kirchenschiffes angeordnet und neu mit einem Kohlekeller sowie einer WC-Anlage ausgerüstet.



Bis 1938



Ab 1939 mit einer Gesamthöhe von 46.78 m

Zur neuen Kirche gehörte ein entsprechendes Geläute. Seit langem bestand ein Fonds für eine vierte Glocke. Im neuen Turm hatte jetzt sogar eine Fünfte Platz. Beim alten Geläute war die As-Glocke abnormal gestimmt, näher beim G als beim A. Auch die beiden anderen Glocken konnten in einem fünfstimmigen Geläute nicht mehr gebraucht werden. So kam die Studienkommission zum Schluss, dass nur ein ganz neues Geläute befriedigen könne. Sie hätte es jedoch nicht gewagt, diese

Lösung vorzuschlagen, wenn die grösste Glocke nicht von privater Seite gestiftet worden wäre. Missionsinspektor Ludwig Rubli und seine Frau Hedwig Rubli-Hediger ermöglichten durch ein Legat ihre Anschaffung. Das Geld für die zweitgrösste Glocke brachten die Frauen der Kirchgemeinde auf.

Die Finanzierung bereitete trotzdem Sorgen. Fachleute hatten auch über die Orgel das Todesurteil gesprochen. Da die Kirchgemeinde keine neuen Lasten mehr übernehmen konnte, gründeten im Juni 1938 Freunde der Kirche Konolfingen den «Verein für Glocken und Orgel», der sich die Aufgabe stellte, die neue Orgel und den ungedeckten Rest des Geläutes zu finanzieren. Präsident war Lehrer Hans Röthlisberger. Auch hier arbeiteten die Frauen mit. Sie wurden Kollektivmitglied

und trugen durch ihre Basare und Chüechlitage jährlich 500 Franken bei. Der Verein nahm mit Gutsprache der Kirchgemeinde ein Darlehen von 26 000 Franken für die Orgel und 6 000 Franken für die Glocken auf und leistete Zinsgarantie und Amortisation.

Am 25. August 1938 fuhren 70 Konolfinger mit dem Roten Pfeil nach Aarau, um zuzuschauen, wie um 16 Uhr in der Firma Rüetschi die Glocken gegossen wurden. Ein Priester sprach den Segen, und alle Anwesenden sangen gemeinsam «Grosser Gott, wir loben dich». Am 24. September holte Fuhrhalter Hans Schmalz die Glocken in Aarau ab. Er traf mit ihnen um ein Uhr nachmittags in Konolfingendorf ein. Die Schulkinder und die Trachtengruppe schmückten sie, und dann wurden sie in einem feierlichen Umzug mit über 700 Schulkindern, Vereinsdelegationen, politischen und Kirchenbehörden zur Kirche geleitet.



Jede der fünf Glocken hat einen Namen und trägt eine Inschrift, die als Botschaft den Klang begleitet.

**Die Gebetsglocke**      Ton c' Gewicht 2430 kg  
Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. (Matthäus. 6,9-10)

**Die Predigtglocke**      Ton es' Gewicht 1415 kg  
O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort. (Jeremia 22,29)

**Die Totenglocke**      Ton f' Gewicht 1020 kg  
Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. (Offenbarung 14,13)

**Die Hochzeitsglocke**      Ton g' Gewicht 729 kg  
Die Liebe höret nimmer auf. (1. Korinther 13,8)

**Die Weihnachtsglocke**      Ton b' Gewicht 399 kg  
Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. (Lukas 2,14)

Am 23. Oktober 1938 wurden die Glocken eingeseget.

Anfangs Mai 1939 verpackte Schreiner Johann Berger die kleinste der alten Glocken und schickte sie nach Brienzwiler, wo sie der neuen Kapelle dienen durfte. Die beiden andern wurden in der Glockengiesserei in Aarau eingeschmolzen.

## Die Renovation 2015

Während fast 80 Jahren wurde die Kirche von 1939 genutzt und daran praktisch nichts verändert. Nach all den Jahren zeigte sich einerseits ein Sanierungsbedarf und andererseits das Bedürfnis nach einer räumlichen Umgestaltung. Das dunkle Holzinterieur wirkte für viele Gemeindeglieder zu ernst und zu schwer. Zudem war die Kirche durch den Rückgang des sonntäglichen Predigtbesuchs für die meisten Anlässe zu gross. Bei Abdankungen im kleinen Kreis fühlte man sich etwas verloren.

Im Jahr 2012 leitete der Kirchgemeinderat einen Prozess von Abklärungen ein, mit dem der Sanierungsbedarf und die veränderten Nutzungsbedürfnisse festgestellt wurden. Auf Grund dieser Ergebnisse wurden vier Architekten zu einem Projektwettbewerb eingeladen. Nach der Präsentation von vier ganz unterschiedlichen Projekten entschied die Projektkommission unter der Leitung von Hans-Peter Jost, Köniz, im Juli 2013 einstimmig, den Auftrag an das Architekturbüro Patrick Thurston aus Bern zu vergeben.



Projektkommission und Architekt machten sich sofort an die Arbeit.

Durch den Beizug von Hanspeter Ruch von der Denkmalpflege wurde klar, dass die Kirche eines der raren Zeugnisse des architektonischen Stils der Vorkriegsjahre war, beeinflusst vom «Neuen Bauen» und vom «Bauhaus». Das bedeutete, dass man mit Bausubstanz und Erscheinungsbild behutsam umgehen musste. Nebst guten Ideen war also in der Projektkommission auch ein gutes Mass an Kompromissbereitschaft gefragt.

«Heller, näher, flexibler» – diese Stichworte beschrieben die Wünsche von Pfarrern, Katechetin und Kirchgemeinderat. Raum für Spiritualität, Kultur, Kinder, aber auch für Experimente wurde gefordert. Eine grosse und auch eine kleine Gemeinde müsse sich darin wohlfühlen können. Und mehr Licht solle hereinkommen. Die verfügbaren Finanzen und die Vorgaben der Denkmalpflege

setzten diesen Wünschen Grenzen. Aber man konnte miteinander reden und hörte einander zu, und so konnte ein Projekt entstehen, hinter dem am Schluss alle stehen konnten.

Am 22. Mai 2014 wurde das Umbauprojekt der Kirchgemeindeversammlung vorgelegt, und sie genehmigte den Baukredit von 1,66 Millionen Franken. Als augenfälligste Veränderung schlug der Architekt vor, die bisherigen Rundbögen der Trennwand zum Kirchensäli herauszureissen und durch eine lichtdurchlässige Schmuckwand zu ersetzen. Sie sollte wie vorher geöffnet werden können, so dass für Konzerte und andere Anlässe ein grösserer Raum entsteht.



Und um den dialogischen Charakter des reformierten Gottesdienstes zu betonen, verlegte der Architekt den «Ort der Rede» von der Kanzel herab ins Kirchenschiff, die Bänke L-förmig darum angeordnet. So gewann der Kirchenraum einen völlig neuen Charakter, er wirkt nun breiter, weniger lang und weniger streng. Durch die Schmuckwand gelangt Licht auch von dieser Seite in die Kirche, das macht sie heller und freundlicher.

Für die Gestaltung der Schmuckwand drängte sich für eine reformierte Kirche etwas mit Worten auf. Man wollte aber nicht einfach Bibelverse anbringen, wie das in der Zeit nach der Reformation üblich war. So wurde der Berner Schriftsteller Beat Sterchi beauftragt, biblische Texte so zu gestalten, dass mit etwa 1800 Buchstaben eine Art Konzentrat der Bibel oder jedenfalls Teilen daraus entsteht. Er entwarf je eine Wand mit der Schöpfung, dem Gesetz, den Psalmen und dem Lukas-Evangelium. Wer aufmerksam liest und assoziiert, kann die Worte zuordnen.

Neben diesen Eingriffen entstand ein neuer Stauraum für Stühle und Podeste. Der Boden in der ganzen Kirche musste erneuert, die Beleuchtung und die Lautsprecheranlage verbessert sowie Heizung und Elektroinstallationen saniert werden. Aussen wurden Risse geflickt und die Fassade neu gemalt. Auch das Dach und das Zifferblatt der Turmuhr hatten eine Erneuerung nötig. Auf eine umfassende Wärmedämmung wurde bewusst verzichtet, das wäre technisch nicht machbar und energetisch auch nicht sinnvoll gewesen. Man hielt am Konzept der Warmluftheizung fest, da die Kirche ja nur zu bestimmten Zeiten Raumtemperatur haben muss. Auch eine behindertengerechte Sanierung der WC-Anlage war aus baulichen Gründen nicht möglich, dafür wurde im Kirchgemeindehaus ein neues Behinderten-WC eingebaut.

## Zeit des Umbaus

Nach Fertigstellung der Pläne und Vergabe der Arbeiten konnte der Umbau beginnen. An Pfingsten 2015 ertönte die Orgel ein letztes Mal im Gottesdienst, dann wurde sie stillgelegt und luftdicht verpackt. Gottesdienste und Abdankungen fanden während der Umbauzeit im Saal des Kirchgemeindehauses nebenan statt. Die Anordnung der Stühle entsprach bereits den neuen Bänken in der Kirche, so konnte sich die Gemeinde schon daran gewöhnen, schräg vis-à-vis voneinander zu sitzen und den Pfarrer auf Augenhöhe zu haben.

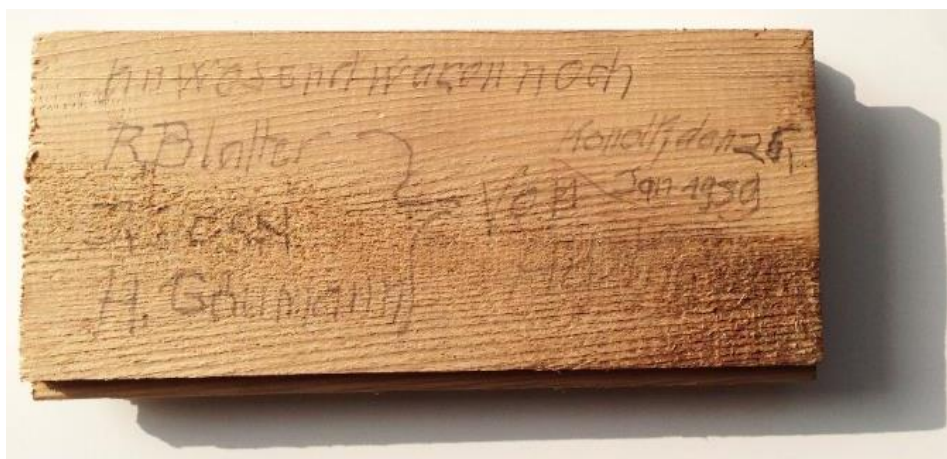


In der Kirche wurde nun zuerst abgerissen. Presslufthammer und Bagger rissen Boden und Wände heraus. Draussen wurde das Gerüst für die Fassade hochgezogen.

Der Architekt staunte nicht schlecht, als unter dem Kirchenboden bloss Kies zum Vorschein kam, keine Abdichtung gegen Feuchtigkeit. Und trotzdem hatte dieser Boden fast 80 Jahre gehalten! Man beschloss deshalb, den Boden auch in Zukunft nicht abzudichten, sondern nur eine Magerbeton-Unterlage einzubauen.



Unter dem Boden kam auch ein Stück Holz zum Vorschein, auf dem die Zimmerleute, welche im Januar 1939 den Holzboden eingebaut hatten, verewigt sind. Das Bild mit dem Bagger in der Kirche war der Berner Zeitung Anlass, einen Bericht über den Kirchenumbau zu veröffentlichen.



Die Baukommission stellte fest, dass sie in einigen Bereichen zu vorsichtig budgetiert hatte und der Kredit nicht ausgeschöpft würde. Das erlaubte, auch den Platz vor der Kirche neu zu gestalten, was ursprünglich aus Kostengründen nicht vorgesehen war. Der Platz sollte mit wenigen architektonischen Stilmitteln eine Verbindung von den Proportionen der Kirche zur Strasse davor aufbauen. Das geschah durch Streifen aus Granit, welche den Vorplatz in unterschiedlich breite Segmente (nicht Parkplätze) unterteilen.



Dank der umsichtigen Planung des Architekten und der motivierten Handwerker ging der Umbau zügig voran. Im September konnte in der Kirche auf dem rohen Unterboden und beleuchtet von Bau-Scheinwerfern bereits ein Gottesdienst stattfinden mit dem Titel «Das Leben ist eine Baustelle».



Nach 24 Wochen Bauzeit wurde die Kirche anfangs November fertig und konnte am 14./15. November 2015 mit öffentlichen Führungen, einer kulturellen Kirchennacht, einem Fest-Gottesdienst und einem Orchesterkonzert eingeweiht werden. Die Kirchgemeindeversammlung genehmigte im November 2016 die Schlussabrechnung. Die Umbaukosten betragen Fr. 1'652.052.95.

## **Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege**

Die Denkmalpflege des Kantons Bern wurde von Anfang an in das Umbauprojekt einbezogen. Ein Vertreter nahm an fast allen Sitzungen der Baukommission teil und brachte dort, wo es von Bedeutung war, ihre Interessen ein. Unbestritten war, dass am Äusseren der Kirche nichts verändert wurde, auch der Anstrich wurde mit historischer Kalkfarbe erneuert. Bei der Gestaltung des Inneren war mehr Diskussionsstoff vorhanden. Der Wunsch der Denkmalpflege nach Erhalt von Brusttäfer, Chorgestühl und Bänken stand im Widerspruch zum Wunsch nach Helligkeit, Flexibilität und grösserer Beinfreiheit. Schliesslich fand man den Kompromiss, einen Block von fünf alten Bänken im hinteren Teil der Kirche zu erhalten. Das Brusttäfer sorgt zudem insbesondere im Winter für wärmere Wände und ein angenehmeres Klima. Der Wunsch, die dunkel gebeizten Fichtenholzteile ganz aufzuhellen, konnte aus technischen Gründen nicht erfüllt werden. Deshalb sind das alte und das neue Holzinterieur heute gut zu unterscheiden.

Im Februar 2016 wurde die renovierte Kirche vertraglich unter den Schutz des Kantons gestellt.



## Die Kirche heute

Im Kirchenschiff dominieren warme Farben. Das helle Eschenholz des Bodens und der neuen Bänke hebt sich vom dunkleren, alten Holzinterieur sichtbar ab. Ein Block der alten Kirchenbänke, das Chorgestühl, Kanzel und Brusttäfer sollen den Stil von 1939 in Erinnerung halten. Darin wie eingepflanzt wirkt die neue Einrichtung mit Rednertisch und L-förmig angeordneten Bänken. In architektonischer Sprache bedeutet das: Der Gottesdienst soll als eine dialogische Kommunikationsform verstanden werden. Pfarrer oder Pfarrerin, Liturg oder Lektorin stehen auch optisch auf der gleichen Ebene wie die Zuhörerinnen und Zuhörer. Nicht verbindliche Anweisungen werden hier verkündet, sondern Denkanstöße und Verstehenshilfen aus der subjektiven Sicht der Redenden. Nicht eine priesterliche Person oder eine heilige Handlung steht im Zentrum, sondern Gottes Wort, das von Menschen ausgelegt wird. Dieses Grundprinzip des reformatorischen Kirchenbaus wurde mit dieser Anordnung in Konolfingen wieder neu entdeckt. Wenn man die Schmuckwand zum Kirchensäli öffnet und dort einen Block Stühle gegen das Kirchenschiff ausrichtet, entsteht genau die Anordnung der ersten reformatorischen Kirchen: Die Gemeinde sammelt sich im Halbkreis um Wort und Abendmahl.



Die seitlich angeordneten Bänke sind so im Boden fixiert, dass man sie lösen und nach vorne drehen kann. Ergänzt mit Stuhlreihen in Kirchenschiff und Kirchensäli fasst die Kirche so für grosse Anlässe und Konzerte 400 Personen. Die Anordnung für den Gottesdienst ist für 130 Personen ausgelegt und kann mit zusätzlichen Stühlen im Schiff und auf der Empore noch ausgebaut werden. Die Praxis hat gezeigt, dass das für die meisten Gottesdienste und Abdankungen ausreicht.



## Die Inneneinrichtung

Beim Design der Bänke und Tische war die optische Leichtigkeit ein wichtiges Argument. Helles Holz, verbunden mit leichten Formen sorgen für ein angenehmes Klima. Der kleine runde Tisch als «Ort der Rede» ist auf ein Minimum an Masse reduziert und nimmt im Fussbereich die Kreuzform auf. Ein einfaches Lesebrett, ein schlankes Mikrofon, eine kleine Ablage für Bibel und Gesangbuch – mehr ist nicht



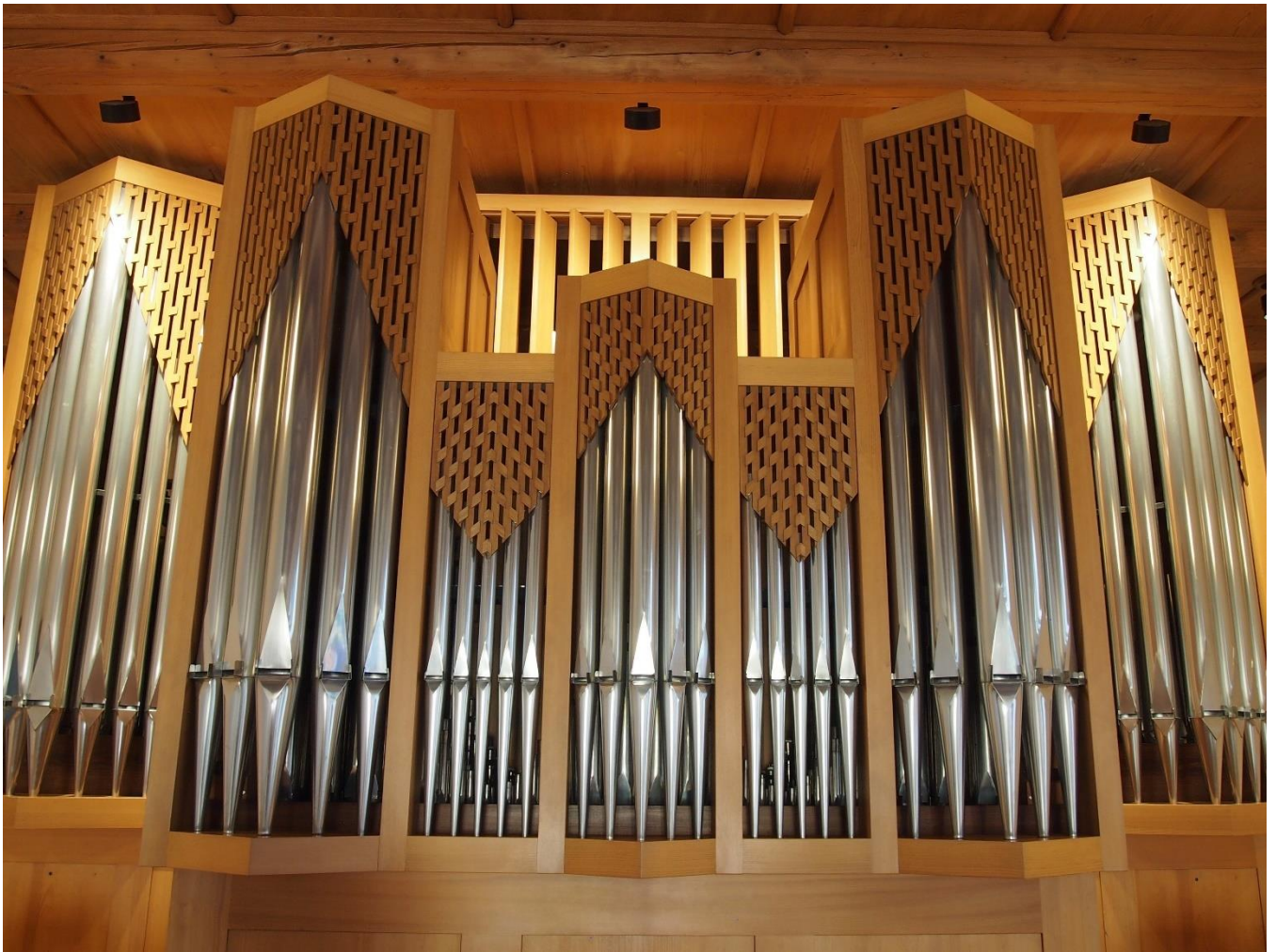
notwendig. Die Sprechenden sollen sich nicht hinter einer Kanzel verbergen, sondern in Erscheinung treten.

Auch der Abendmahlstisch ist im gleichen Stil schlicht gestaltet und kann, genau so wie es der Reformator Zwingli einst forderte, problemlos herein- und hinausgetragen werden.

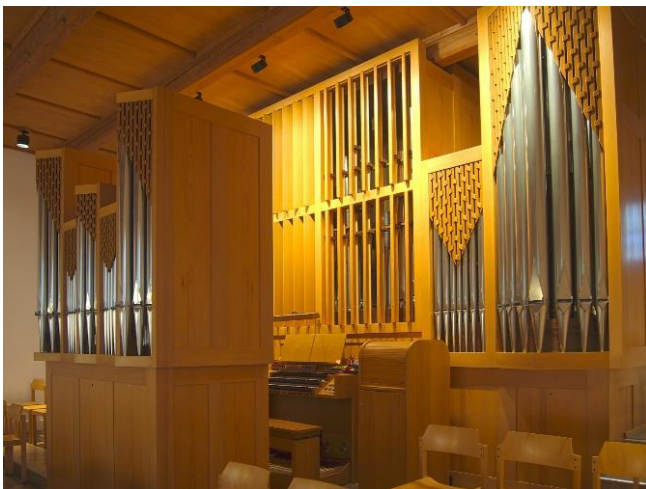


## **Orgel und Empore**

Die Orgel auf der Empore wurde von der Firma Wälti, Gümligen gebaut und ist seit 1985 in Betrieb. Über drei Manuale und das Pedal können insgesamt 2109 Pfeifen in 33 Registern angespielt werden. Die Kombinationen der Register werden elektronisch gespeichert und angewählt, die Ventile, welche die Luftzufuhr der Pfeifen regeln, funktionieren mechanisch. Während dem Umbau musste die Orgel luftdicht verpackt werden, damit kein Staub in die anfällige Mechanik gelangen konnte. Nach dem Kirchenumbau wurde die Setzer-Anlage zur Registrierung erneuert und dem aktuellen Stand der Technik angepasst.

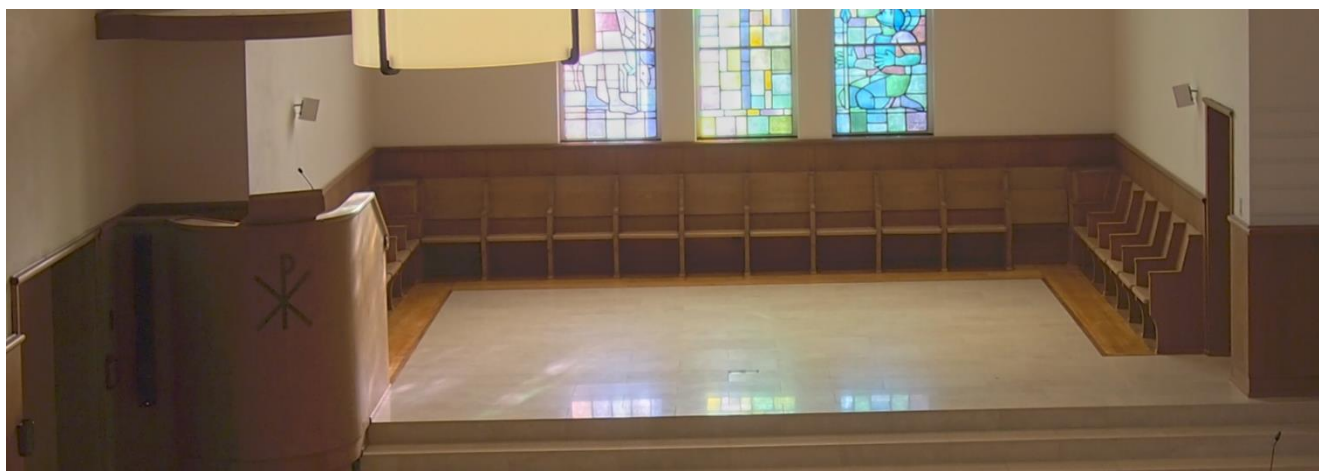


Die Empore wurde nur sanft renoviert. Die später angebrachten Brusttufer an den Seitenwänden wurden entfernt, um den Stand von 1939 wiederherzustellen. Neue Scheinwerfer beleuchten die Orgel bei Orgelkonzerten und sorgen den Gottesdienstbesuchern auf der Empore für genügend Licht. Als Bestuhlung kommen die alten Stühle aus dem Kirchensäli zum Einsatz.



## Der Chor

Das Holz von Chorgestühl und Kanzel wurde so belassen, wie es 1939 gefertigt wurde, bloss farblich etwas aufgehellt. Der Boden wurde neu mit italienischem Marmor in warmen Beige-Tönen belegt. So entsteht zum Holzboden des Kirchenschiffs ein Kontrast. Der Chor wird als ein besonderer Ort wahrgenommen. Er kann auch unabhängig vom Kirchenschiff beleuchtet werden und bietet sich für kleinere Feiern, Andachten und Meditationen an.



## Beleuchtung

Die Kirche sollte heller werden, das war ein wichtiges Ziel der Renovation. Mit einer modernen Beleuchtung wurde dem Rechnung getragen. Die alten Hängeleuchten wurden mit modernen LED-Leuchtmitteln ausgerüstet und zusätzlich mit neuen, nachgebauten Leuchten ergänzt. Spots rücken den Ort der Rede, die Kanzel und den Chor ins rechte Licht. Die Sigristin kann über ein iPad die ganze Beleuchtung steuern und Bilder für wiederkehrende Anlässe programmieren und abrufen. Auf der Aussenseite des Chors wurde ein Scheinwerfer angebracht, damit bei Gottesdiensten und Konzerten am Abend das Chorfenster sichtbar gemacht werden kann.

## Das Kirchensäli

Ursprünglich war das Kirchensäli als Unterweisungs- und Versammlungsraum gebaut worden. Seit diese Anlässe im 1970 gebauten Kirchgemeindehaus stattfinden, wurde es seltener gebraucht. Heute dient es für alternative Gottesdienste, für die Stille Zeit, zur Vergrößerung der Kirche bei hoher Besucherzahl sowie häufig auch als Stauraum, Garderobe u.ä. Bei der Renovation wurde Wert darauf gelegt, dass der Raum seinen polyvalenten Charakter behält, aber dennoch eine gewisse Würde bekommt. Die Faltwand zum Taufzimmer wurde durch eine feste, weisse Wand ersetzt, die man auch als Leinwand für

Projektionen benutzen kann. Durch den durchlaufenden Holzboden und die weissen Wände empfindet man bei hochgezogenen Schiebewänden das Ganze als eine Einheit. Bei geschlossenen Wänden dringt vom Kirchenschiff her nun mehr Licht in den Raum, und die Schmuckwand verleiht dem Kirchensäli eine sakrale Note.



## Die Schmuckwand

Der Idee, die lichtdurchlässige Schiebewand zwischen Kirchenschiff und Kirchensäli mit Worten aus der Bibel zu gestalten, gingen lange Gespräche und Abwägungen voraus. Die Verzierung der Schmuckwand sollte nicht bloss ornamental sein, aber auch nicht zu gegenständlich und damit in Konkurrenz zu den Kirchenfenstern aus den verschiedenen Epochen treten. Andererseits sollte es auch nicht eine einengende theologische Aussage sein, wie das in Kirchen nach der Reformation üblich war. Die Predigthörerin soll durch das Lesen des Textes nicht abgelenkt, sondern zu Assoziationen veranlasst werden.

Schliesslich war es die Idee des Architekten, Patrick Thurston, auf eine schon bewährte Zusammenarbeit mit dem Berner Schriftsteller Beat Sterchi zurückzugreifen und ihn zu beauftragen, aus der Bibel einen ansprechenden und passenden Text von insgesamt 1818 Buchstaben zu extrahieren. Sein Konzept war, ausgewählte Teile der Bibel auf wenige, erkennbare Elemente zu reduzieren, die beim auch nur teilweisen Lesen und Erkennen wiederum in einen Zusammenhang wachsen. Die Baukommission liess Beat Sterchi freie Hand, mit der einzigen Bedingung, dass die Bibel in all ihren Facetten, angenehmen und unangenehmen Aussagen zu Wort kommen sollte.

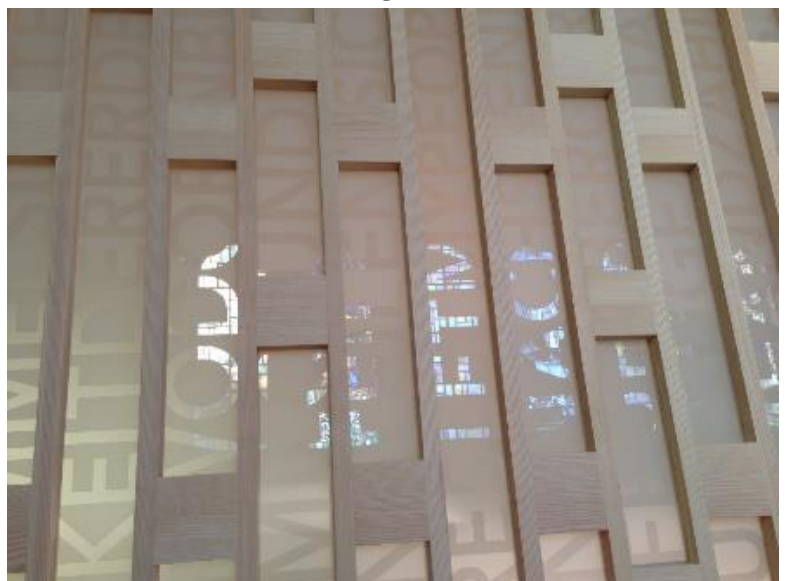
In den vier Schiebewänden sind nun Exzerpte aus dem 1. Buch Mose (Schöpfung bis Sintflut), 2. Buch Mose (Gebote und Gesetze), dem Psalter und dem Lukas-Evangelium erkennbar. Die Worte sind ohne Leerzeichen aneinandergereiht und durch die Stäbe zur Stabilität der Tore willkürlich unterbrochen, bzw. überdeckt. Beim Lesen muss man also den Text aus der Erinnerung ergänzen. Der Anfang der Schöpfungs-Wand lautet wie folgt:

LEERWÜSTÖDEFINSTERNISAUFGEHTDASAMENLICHTTAGUNDNACHTG  
EWÜRMOVÖGELVIEHFESTAUSDEMWASSERDASSESGUTWARD

Der Text wurde bewusst nirgends angeschrieben oder publiziert. Der Sinn dahinter ist, dass man nicht den ganzen Text zur Kenntnis nimmt, sondern man von einzelnen Stichworten zu eigenem Nachdenken animiert wird.



Die Montage der Schmuckwände musste aus Gewichtsgründen am Bau erfolgen. Es war für die Handwerker eine echte Puzzle-Aufgabe, die Glasscheiben mit den Text-Bruchstücken richtig einzufügen. Es liegt auf der Hand, dass der Text vom Kirchensäli her betrachtet spiegelverkehrt ist.





## Ein freundlicher Ort

Die Reaktionen der Bevölkerung auf die renovierte Kirche waren fast ausnahmslos positiv. «Einladender, freundlicher, heller...» Solche Rückmeldungen bestätigen, dass das Ziel des Umbaus erreicht wurde. Einige Stimmen aus der älteren Generation bedauern, dass die Kanzel fast nie mehr benutzt wird und dass man, wenn man weit hinten sitzt, die Pfarrerin am Ort der Rede fast nicht sieht.

Die neue Anordnung brauchte am Anfang für alle eine ziemliche Umgewöhnung. Bei Taufen und Abendmahl musste man verschiedene Varianten ausprobieren, um reibungslose Abläufe zu finden. Bei Abdankungen mussten sich die Angehörigen zuerst daran gewöhnen, dass sie nun in den vordersten Bänken anderen schräg gegenüber sitzen und so weniger Intimsphäre haben.

Chöre und klassische Orchester freuen sich über etwas mehr Hall; der Grund dafür ist das Fehlen der Teppiche und der Marmorboden im Chor. Auf der anderen Seite erfordert das für das gesprochene Wort grössere Sorgfalt, besonders bei schwach besetzter Kirche.

Insgesamt betrachten wir den Umbau als Erfolg und als einen Gewinn. Die Kirche Konolfingen ist nun für die Ansprüche der nächsten vierzig Jahre gerüstet. Wir hoffen, dass sie in dieser Zeit für Menschen in Freud und Leid ein hilfreicher Ort sein kann und Raum bietet, sich dem göttlichen Wort, das herausfordert und bestätigt, öffnen zu können.



# Anhang

## Chronik zum Bau und Erweiterung der Kirche

Noch vor der Trennung der Kirchgemeinde wurde **1898** die Kirche in Konolfingen erbaut. Bereits am 11. Dezember 1898 konnte die Kirche feierlich eingeweiht werden.

Als Anbau zur Kirche wurde der Unterweisungssaal **1915** realisiert. **1938/39** wurde die Kirche nach Süden mit dem heutigen Chor erweitert, ein Kohlenkeller eingebaut und der Turm mit neuer Uhr und Läutwerk vollständig neu erbaut.

**1952** wurde der Kirchturm renoviert. **1972** musste der Turmhelm in Folge von Sturmschäden repariert werden. Bereits **1979** musste der Turm wegen den fortgeschrittenen Betonschäden erneut saniert werden.

Auch die in die Jahre gekommene Orgel zeigte Mängel und hätte schon anfangs der Siebzigerjahre renoviert werden müssen. Auf Grund der Ratschläge von Spezialisten wurden zuerst nur die notwendigsten Instandstellungen realisiert. **1985** konnte die neue Orgel erbaut und am 30. Juni 1985 in einem feierlichen Gottesdienst eingeweiht werden.

Nach dem Bau des Altersheims wurde **1987** eine neue Mikrofonanlage für die Direktübertragungen ins Altersheim eingebaut.

**2008** schenkte die Witwe von Friedrich Dürrenmatt der Kirchgemeinde ein Fenster für die Kirche nach einer Federzeichnung des Dichters.

**2015** erfolgte die umfassende Renovation und Umbau der Kirche unter der Leitung von Architekt Patrick Thurston.

## **Autoren des Umbaus 2015**

Architekturbüro Patrick Thurston, Bern

Patrick Thurston, Michael Wehrli, Cyril Pfenninger, Adrian Lei

Beat Sterchi, Wortgestaltung / Frank Dardel, Lichtgestaltung / Ernst Zinniker, Heizungsplanung / David Normann, Akustik und Audioplanung / Jürg Stoll, Elektroplanung / Hanspeter Ruch, Denkmalpflege

Arm AG Baumeister / Gfeller Holzbau / Gerüst GmbH / Stettler Kunstglaserei / Müller Polybau / AGI / Hofer Malerei / ERCO / Schäfer Elektro / Regent / Lichtbau / Spring Schlosser / Brechbühl Sanitär / Kunz Heizungen / Tiventa / Terra Vecchia Schlosserei / Laederach Schreinerei / Walther + Müller Glasbau / Rothenbühler Scheinerei / lettra design / Herrmann Metallbau / Stalder Schlüssel / Friederich Holzbau / Schöni Sprunger / Malerei Roth / Andres Huber + Simon Berger Holzrestauration / Ufwärts / Orgelbau Thomas Wälti / Kirchbühl Gärten / BKW / Hurni+Sohn Schreinerei / Brenzikofer Schreinerei / Probst Möbel / Trüffel Vorhänge / Leu Sound / Breguet Buchstaben / Peter Maurer Theatermeister

## Quellen

Texte auszugsweise aus:

- dem Archiv der Kirchgemeinde
- der Jubiläumsbroschüre "100 Jahre Reformierte Kirche Konolfingen"
- "Kirche, Religion und gute Sitten" von Hans Maurer, Ernst W. Eggimann, Elisabeth Lanz

## Herkunft der Bilder

Samuel Burger (Umschlagseiten, Seite 15, 16, 20, 22-33)

Walter Schön (Seite 17)



Skizze (Engel) von Fritz Ryser zum Eingangsportal der Kirche

## Wir danken

Ganz herzlich danken wir Frau Ruth Balmer für die Freigabe der Texte aus der Jubiläumsbroschüre "100 Jahre Reformierte Kirche Konolfingen".

An dieser Zusammenfassung der Geschichte zum Bau und Umbau der Kirche haben mitgewirkt: Samuel Burger, Anita Lauper, Magdalena Rieben, Werner Weber, Willi Blaser

Den nachfolgenden Sponsoren für diese Zusammenfassung danken wir ganz herzlich:



**BANK**SLM



**GVB**  
Nous assurons votre bâtiment.



